Horsts Monatschronik

Autor(en): **Haitzinger, Horst**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

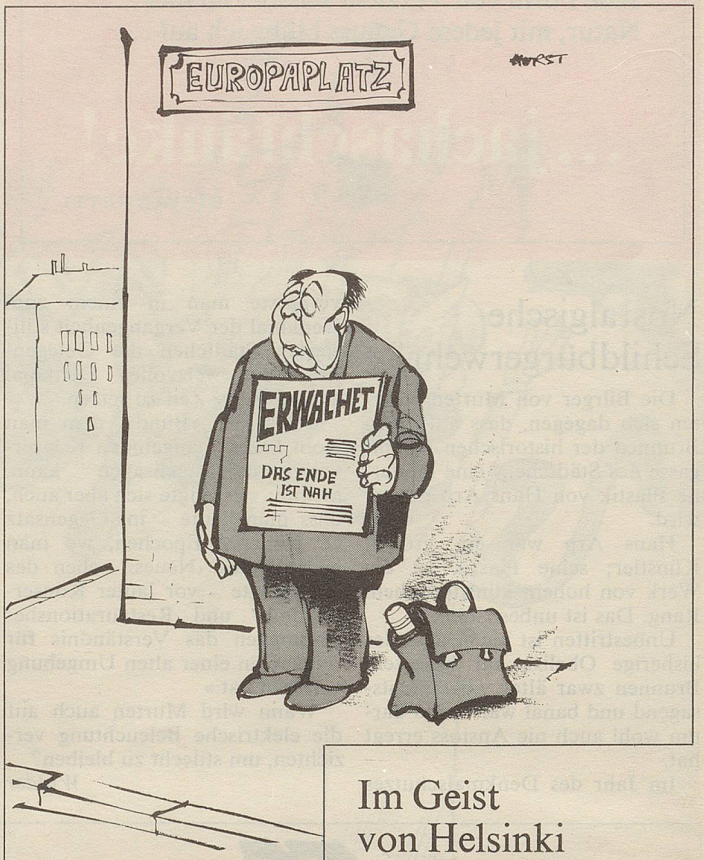
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

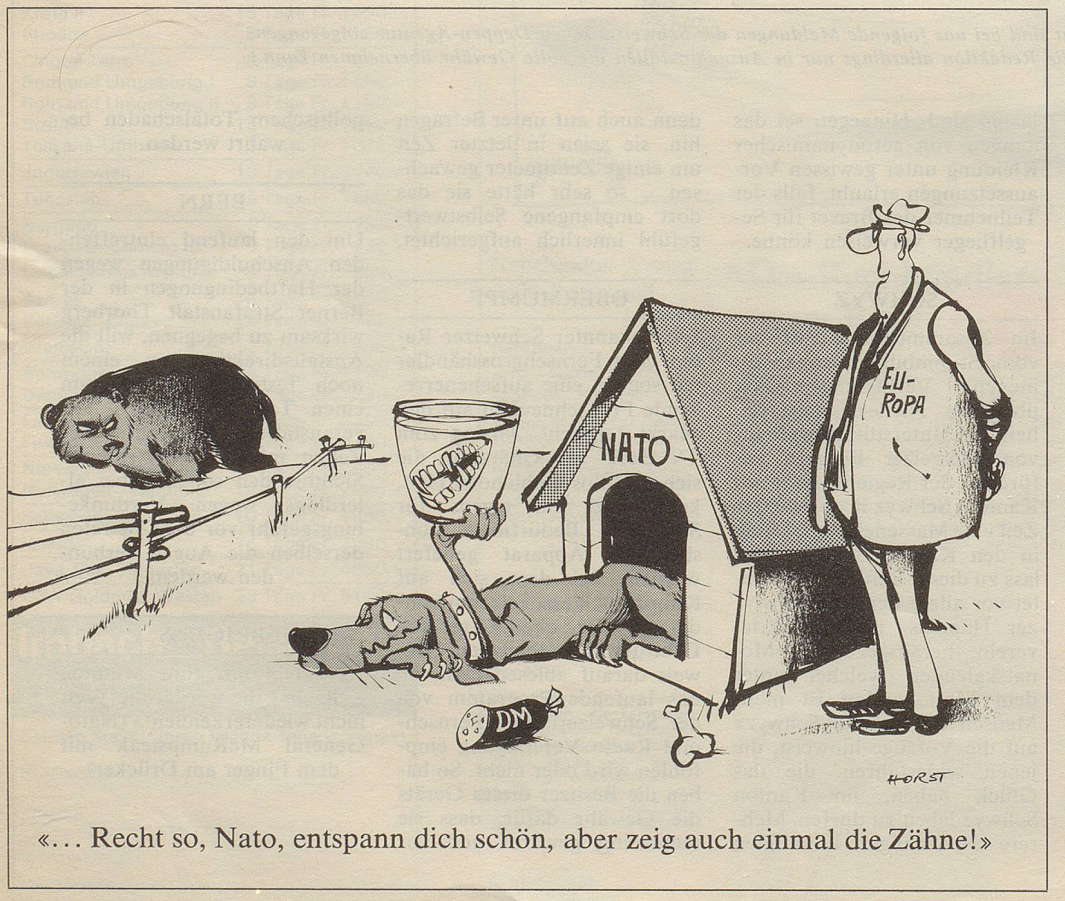
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Ist dir klar, dass ich dich in der Hand habe?»



Ein gutes Neues!



«... Recht so, Nato, entspann dich schön, aber zeig auch einmal die Zähne!»

Im Geist von Helsinki

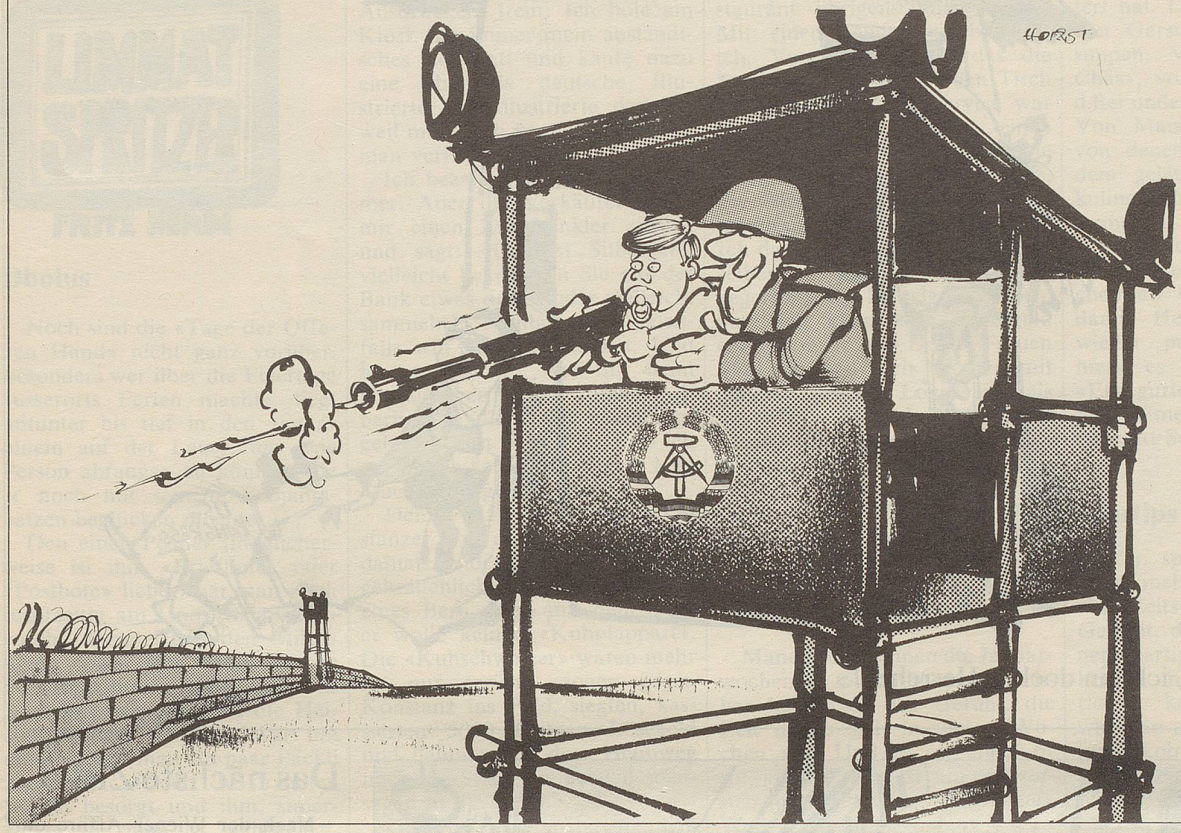
Vor einigen Monaten schenkte ich Freunden in einem Staat hinter dem Eisernen Vorhang ein Abonnement auf den Nebelspalter. Immerhin kam der Nebelspalter einige Wochen an und verbreitete Freude. Dann aber scheint die Zensur das doch als übertriebene Freiheit, ja als Zügellosigkeit anzusehen, der Nebelspalter kam nicht mehr an, wurde auch nicht zurückgeschickt und machte wahrscheinlich den Zensurbeamten Freude. Daraufhin verlegte ich das Abonnement nach London, wo eine alte Freundin lebt und das Blatt regelmässig bekommt. Den Freunden hinter dem Eisernen Vorhang aber schickte ich jede Woche ein Exemplar einer Schweizer Zeitung. Und siehe, sie erhielten es! Bis gestern. Gestern kam die Zeitung an mich zurück und darauf stand ‹Unbekannt›, obgleich der Name des Adressaten, die Stadt, das Land, die Strasse und die Hausnummer deutlich zu lesen waren und ich mit diesen Freunden seit Jahren korrespondiere. Und der Adressat ist eine recht bekannte Persönlichkeit und hat sich um seine Heimatstadt manche Verdienste erworben.

Aber Drucksachen aus der Schweiz? Wo denkt man hin? Der ganze Osten von der DDR bis Wladiwostok erzittert, gerät ins Wanken.

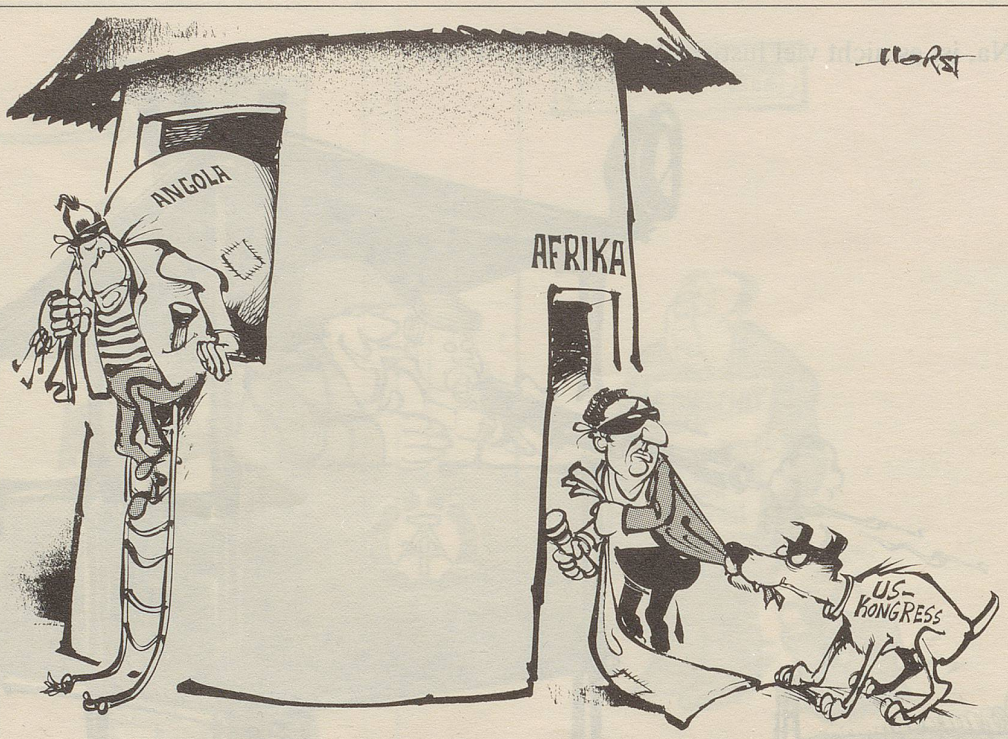
Leider nur ins Wanken.

N. O. Scarpi

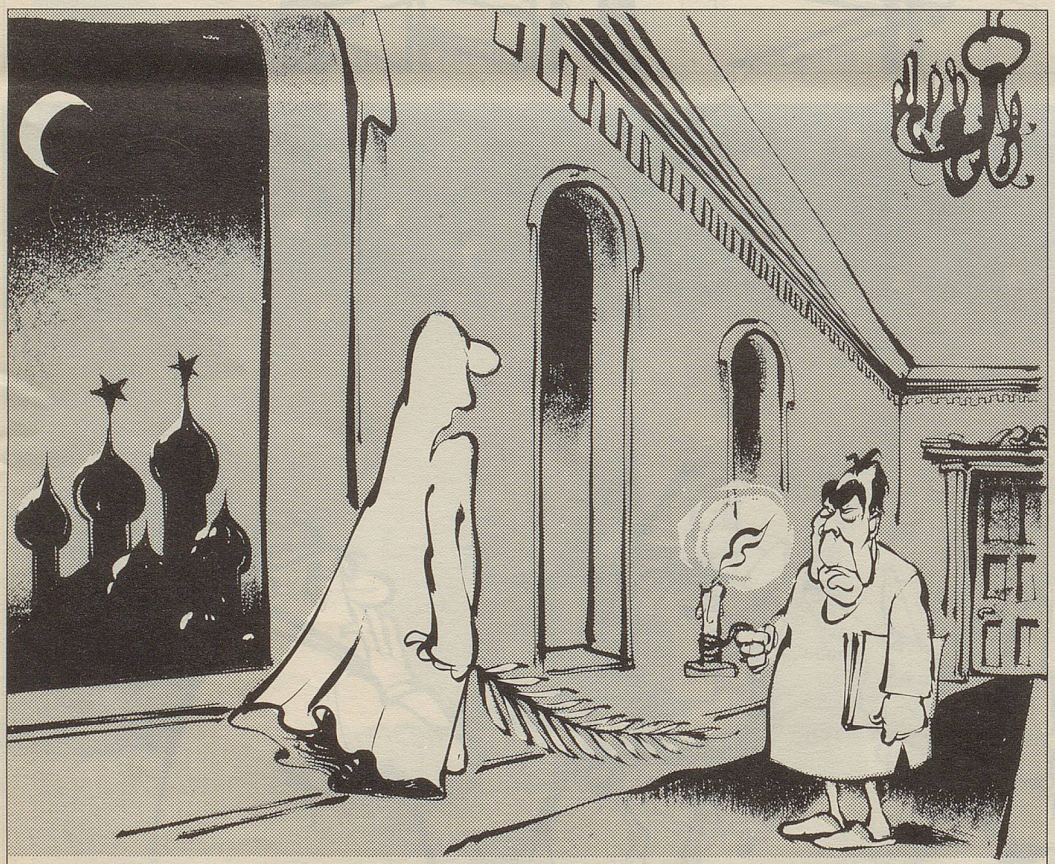
«... Na, ist es nicht viel lustiger beim Adoptiv-Papi?»



«Vorsicht Leute! Auf Republikflucht steht Zwangsadoption!»



«... Aber Pluto, ich bin doch 's Herrchen!»



«... Ich bin der unerlöste Geist von Helsinki!»

Das nächste Ziel

Nach der Wiener Affäre darf man noch auf allerhand gefasst sein. Dass es drei Tote gab, wird mit einem Nebensatz erledigt, weil Politikern und Journalisten die Einmaligkeit des Lebens nicht zum Bewusstsein kommt. Goethe hat einmal eine Spinne zertreten und es im Westöstlichen Divan beklagt. Da heisst es – aus dem Gedächtnis, daher wohl ungenau zitiert: «Hat doch Gott ihr wie mir gewollt einen Anteil an unsern Tagen.»

Und was kommt jetzt? Mit sechs Maschinenpistolen kann man die Generalversammlung der Uno zu jedem den Terroristen genehmen Beschluss zwingen. Für den Sicherheitsrat dürften auch drei genügen.

Das Palästinenserproblem sollte auch auf andere Art lösbar sein. Wobei man nicht vergessen soll, dass die Palästinenser nicht von den Juden vertrieben, sondern von den Arabern dringend aufgefordert wurden, das Land Israel zu verlassen, damit man bequemer Krieg führen könne. Man muss nur die arabischen Zeitungen jener Periode lesen, da findet man die Beweise reichlich. Schliesslich sind ja ungefähr zweihunderttausend Araber in Israel geblieben. Hat nicht Nazareth einen arabisch-kommunistischen Bürgermeister?

Arbeit genug für Mr. Kissindscher! *N. O. Scarpi*